

Munch sowohl an das graphische wie an das gemalte Werk denken muß, in dem Bewußtsein, daß es sich um gleichberechtigte Hälften ihres Schaffens handelt!

Diese Ebenbürtigkeit der Graphik (wir nehmen den Begriff in dem weiteren Sprachgebrauch, der nicht nur die vielfältigen Verfahren in sich schließt) wird bei Vincent heute immer noch nicht hinreichend berücksichtigt und vorausgesetzt. Man macht sich nicht bewußt, daß es dem Künstler gegeben war — ob in bewußter Bemühung oder nur beiläufig, steht dahin —, in zahlreichen Fällen mit seinem Aufwand von Schwarz- und Weißelementen die Farbe gewissermaßen überflüssig zu machen. Genauer: ihr ein völliges Äquivalent zu schaffen! Es gehört das zu den Geheimnissen, zu den Wundern der van Gogh'schen Zeichenkunst. Um ihretwillen und auch aus anderen Gründen könnte man sogar versucht sein, sich zu fragen, ob die Schwarzweißarbeiten unseres großen holländisch-französischen Meisters sich nicht später einmal als der geistig und physisch dauerhaftere Teil seines Lebenswerkes erweisen werden. Schon darum, weil die Ölbilder Vincents infolge der häufigen Benutzung allzu billiger Malerfarben sich in ihrer Erscheinung weit mehr verändern als die Zeichnungen. Dann aber vielleicht auch, weil Vincent mit seinen oft in rasender Eile heruntergemalten Bildern in der technischen Ausführung die extreme Wirkung durch gewisse Verluste erkaufte hat — mehr als das schon die Impressionisten getan hatten, die ja ihr Malverfahren gegenüber der altmeisterlichen Solidität bereits stark vereinfacht hatten.

II

Vergessen wir nicht, daß in der gesamten niederländischen Vorbereitungszeit des van Gogh, also vom Ende der siebziger Jahre bis Anfang 1886, das Arbeiten in Schwarzweiß dominiert und daß die eigentliche Malerei, der Umgang mit der Farbe, ihn